



Wer war Mileva Marič, Albert Einsteins fast vergessene erste Ehefrau?

von Melita Tilley-Giorgioni

*Gewidmet meinen Enkelinnen
Zoe, Ronja und Helena*



Abb.: Wikipedia

„Wie glücklich bin ich, dass ich in Dir eine ebenbürtige Kreatur gefunden habe, die gleich kräftig und selbständig ist wie ich selbst! Außer mit Dir bin ich mit allen allein“, schreibt Albert Einstein am 3. Oktober 1900 an Mileva Marič, seine Mitkommilitonin am damaligen Polytechnikum in Zürich, der heutigen ETH.

Und nur fünf Monate später, im März 1901: „Wie glücklich und stolz werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativitätsbewegung siegreich zu Ende geführt haben. Wenn ich so andere Leute sehe, da kommt's mir so recht, was an Dir ist.“

Bis zur Scheidung im Jahr 1919 folgen 14 Jahre einer Ehe, in denen Mileva neben der Geburt dreier Kinder wissenschaftlich womöglich mehr zu Einsteins Erfolg beigetragen hat, als in der Öffentlichkeit bekannt.

Erst nach der Freigabe der Korrespondenz aus Einsteins Nachlass rückt die wissenschaftliche Teilhabe der Mileva Marič an Albert Einsteins Karriere in den Fokus. Welchen Anteil hatte sie unter anderem an der Ausarbeitung der Relativitätstheorie? Mit Blick auf ihren wissenschaftlichen Werdegang wird diese Frage seit Anfang der 1990er Jahre kontrovers diskutiert.

Noch bis Ende der 1980er Jahre sehen Einsteins Biografen in Mileva nur die serbische Bauerntochter, die mit ihrer Schwermut dem jungen Einstein das Leben schwer machte. Einstein selbst schweigt weitgehend über diese Zeit. Als er von ihrem Tod (1948) erfährt, zitieren seine Freunde ihn mit dem Kommentar: „Nur ein für andere gelebtes Leben ist lebenswert!“

Außergewöhnlich begabt und ernsthaft

Mileva Marič wird am 19. Dezember 1875 in Titel, einem kleinen Ort bei Novi Sad geboren, das damals zu Österreich-Ungarn, heute zur Republik Serbien gehört. Ihr Vater, ein ehemaliger Militäroffizier und Grundbesitzer, erkennt früh die Begabung seiner Tochter und fördert sie nach Kräften. So darf sie als einziges Mädchen mit Sondergenehmigung das Königliche Gymnasium für Jungen in Zagreb besuchen und am Physikerunterricht teilnehmen.

Mit 21 Jahren geht sie in die Schweiz, da Frauen in ihrer Heimat ein Universitätsstudium verwehrt ist. In Zürich belegt sie ein Semester lang das Fach Medizin, wechselt dann jedoch an das Eidgenössische Polytechnikum, die heutige ETH, um Physik und Mathematik zu studieren. Marič ist damals in diesen Fächern die erste Frau ihres Jahrgangs und die erst fünfte Frau, die für das Studium am Polytechnikum zugelassen wird.

Sie und Einstein lernen einander während ihres gemeinsamen Studiums kennen und lieben. Sie teilen nicht nur das Interesse für Mathematik und Physik, sondern auch für Musik. Mileva spielt Klavier, er Geige, und sie musizieren und diskutieren miteinander, sich gegenseitig inspirierend und begeisternd. Während Einstein eher als „happy-go-lucky“ gilt, wird Mileva als ernsthaft, diszipliniert und zielgerichtet geschildert. Die Elternhäuser der beiden sind entschieden gegen diese Verbindung. Ein Grund dafür dürfte in den unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen der Familien liegen: Einsteins Familie ist jüdisch, die der Mileva serbisch-orthodox. Für die beiden Wissenschaftler spielt dieser Umstand keine Rolle.

>>>



1897 ist sie ein Semester lang Gasthörerin an der Universität Heidelberg. Um an den Vorlesungen der Physik- und Mathematikprofessoren Carl Köhler, Leo Königsberger und Philipp Lenard teilnehmen zu dürfen, muss sie zuvor die persönliche Erlaubnis jedes einzelnen dieser Professoren einholen, da seinerzeit auch in Deutschland Frauen ein Hochschulstudium verwehrt war. Marič nimmt auch diese Hürden.

1901 wird sie noch vor der Heirat mit Einstein schwanger und bringt – um der Schande einer ledigen Mutter zu entgehen und ihre und Einsteins Karriere nicht zu gefährden – das Kind im Hause ihrer Eltern in Titel auf die Welt. Von diesem Kind – einem Mädchen – ist nur der Name Lieserl bekannt. Es bleibt bei Milevas Eltern zurück. Nach einem Jahr verliert sich seine Spur ganz. Man vermutet, es sei an Scharlach gestorben oder zur Adoption freigegeben worden. Einstein erwähnt seine kleine Tochter nur kurz in einem seiner Briefe an Mileva. Gesehen hat er sie nie. Mileva weigert sich auch im intimsten Freundeskreis, über dieses Kapitel ihres Lebens zu sprechen. Diese für sie sicher traumatische Erfahrung und die vielen amourösen Eskapaden ihres späteren Ehemannes dürften wesentlich zu der von Einstein so beklagten Schwermut seiner Frau beigetragen haben.

Nach der Geburt von Lieserl kehrt Marič 1902 nach Zürich zurück, wo sie ihr Studium am Polytechnikum wieder aufnimmt und 1903 in Bern Albert Einstein ihr Ja-Wort gibt. Im selben Jahr entwickelt Marič mit Paul Habicht einen Apparat zur Messung kleinster elektrischer Spannungen, die sogenannte Influenzmaschine.

Bereits mit ihrem Sohn Hans Albert schwanger, verweigert ihr am Polytechnikum Zürich Prof. Heinrich F. Weber, der die Diplomarbeiten der beiden betreut, auch beim zweiten Versuch das Diplom, was u. a. zum endgültigen Zerwürfnis der Eheleute Einstein-Marič mit ihm führt. (6 ist die Bestnote: Einstein erhält das Diplom mit Note 4,9, Mileva mit der Bewertung 4,5 dagegen nicht!) Die Ehe und die Mutterschaft ändern fortan das Leben der Mileva unwiderruflich. 1904 wird ihr erster Sohn Hans Albert geboren, 1910 ihr zweiter Sohn Eduard. Bei Eduard, einem sensiblen und poetisch veranlagten Jungen, wird später Schizophrenie diagnostiziert. Infolge verbringt er die meiste Zeit bis zu seinem Tod im Oktober 1965 in der Psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich. Seine Behandlung bleibt für Mileva zeitlebens nicht nur eine psychische, sondern auch finanzielle Belastung.

Trotz ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter muss Mileva Marič an Einsteins Theorien, darunter der Relativitätstheorie, mitgewirkt haben, wie das anfangs hier angeführte zweite Zitat aus Einsteins Brief 1901 an Mileva schließen lässt.

Auch sonst spricht er in seinen Briefen an Mileva häufig von „unserer Arbeit“. So sind u. a. die von Einstein 1910 eingereichten sieben Seiten zur analytischen Mechanik in Milevas Handschrift verfasst.

1905 ist Einsteins Wunderjahr, in dem er insgesamt fünf Artikel veröffentlicht, die die Naturwissenschaft nachhaltig revolutionieren sollen. Mileva Marič kommentiert dies im Brief an eine Freundin mit den Worten: „Wir haben eine wichtige Arbeit vollendet, die meinen Mann weltberühmt machen wird.“

Scheidung und Nobelpreis für Albert

Beide sind sich des Nobelpreises so sicher, dass Albert Einstein Mileva anlässlich ihrer Scheidung in 1919 das Preisgeld vorab vertraglich zusichert und dieses Versprechen 1921 nach der Nobelpreisverleihung auch einlöst. Mileva legt das Geld in Immobilien an, darunter die Liegenschaft in der Hüttenstrasse 62 in Zürich. Sie muss einen großen Teil davon jedoch später wieder verkaufen, um die Behandlung ihres kranken Sohnes Eduard bezahlen zu können. Offiziell besteht die Ehe Einstein-Marič bis 1919. Aufgrund von Einsteins Liaison mit seiner Cousine Elsa Löwenthal ist sie aber bereits 1914 endgültig vorbei. Der Anlass ist Einsteins Umzug nach Berlin, dem Ruf an die dortige Universität folgend. Um seine Söhne bei sich zu haben, erlaubt er Mileva nur mitzukommen, wenn sie diese hier von ihm zitierten Bedingungen unterschreibt:

A. Du sorgst dafür,

- 1. dass meine Kleider und Wäsche ordentlich imstand gehalten werden*
- 2. dass ich die drei Mahlzeiten im Zimmer ordnungsgemäß vorgesetzt bekomme*
- 3. dass mein Schlaf- und Arbeitszimmer stets in guter Ordnung gehalten sind, insbesondere der Schreibtisch mir allein zur Verfügung steht.*

B. Du verzichtest auf alle persönliche Beziehungen zu mir, so weit deren Aufrechterhaltung aus gesellschaftlichen Gründen nicht unbedingt geboten ist.

Insbesondere verzichtest Du darauf

- 1. dass ich zu Hause bei Dir sitze.*
 - 2. dass ich zusammen mit Dir ausgehe oder verreise.*
- C. Du verpflichtest Dich ausdrücklich im Verkehr mit mir folgende Punkte zu beachten:*

- 1. Du hast weder Zärtlichkeiten von mir zu erwarten noch mir irgendwelche Vorwürfe zu machen.*
- 2. Du hast eine an mich gerichtete Rede sofort zu sistieren, wenn ich darum ersuche.*



3. *Du hast mein Schlaf- bzw. Arbeitszimmer sofort ohne Widerrede zu verlassen, wenn ich darum ersuche.*

D. *Du verpflichtest Dich, weder durch Worte noch durch Handlungen mich in den Augen meiner Kinder herabzusetzen.*

Heureka, Herz und Hirn, Himmel und Hölle

Einstein schildert Freunden gegenüber seine Ehe so: „Ich behandle Mileva wie eine Angestellte, der ich allerdings nicht kündigen kann. Ich habe mein eigenes Schlafzimmer und vermeide es, mit ihr allein zu sein. In dieser Form halte ich das ‚Zusammenleben‘ ganz gut aus.“

Die Intrigen von Einsteins Mutter und seiner Cousine Elsa hält Marič nicht lange aus. Mit ihren beiden Söhnen verlässt sie Berlin nur vier Monate später und kehrt in die Schweiz zurück. Ihr Sohn Hans Albert heiratet 1927 und wandert als diplomierter Ingenieur 1938 mit seiner Familie in die USA aus, wo er zuletzt bis zu seinem Tod in 1973 eine Ordentliche Professur für Hydraulik an der Berkeley University of California innehat.

Seine Mutter bleibt allein mit ihrem kranken Sohn Edward zurück. Um finanziell über die Runden zu kommen, gibt sie Mathematik- und Klavierstunden. Vereinsamt und verarmt stirbt Mileva Marič 1948 in einer Privatklinik in Zürich. Die letzte Ruhestätte findet sie im sogenannten Jugoslawengrab, einem Gemeinschaftsgrab der Exiljugoslawen auf dem Friedhof Nordheim in Zürich. Seit 2009 erinnert eine von der Republik Serbien aufgestellte Grabtafel an sie. Erst ab 2005 wird sie durch mehrere Gedenktafeln in Zürich, eine in Bern und eine an der Universität Heidelberg geehrt. So z. B. von der ETH in Zürich und der Gesellschaft zu Frauenmünster als „Mitentwicklerin der Relativitätstheorie“.

Auch nach seiner Heirat 1919 mit Elsa Löwenthal sieht Einstein in der Ehe „den erfolglosen Versuch, einen Zufall zu etwas Dauerhaftem zu machen“.

Ein „Frauenerhörer“ ist Einstein wohl nie gewesen. Denn auch in der zweiten Ehe hat er eine Affäre nach der anderen, was seiner Frau Elsa nicht verborgen bleibt. Im Brief an einen Freund schreibt er:

„Verglichen mit den Weibern ist jeder von uns ein König, denn er steht halbwegs auf eigenen Füßen, ohne immer auf etwas außer ihm zu warten, um sich daran zu klammern. Jene aber warten immer, bis einer kommt, um nach Gutdünken über sie zu verfügen.“

Womit er Recht behalten soll, denn nach Elsas Tod bis zu seinem eigenen in 1955 kümmern sich seine Stieftochter Margot Löwenthal und die langjährige Sekretärin Helene Durkas um ihn.

Internationale Literaturquellen zu Mileva Marič sind so zahlreich, dass hier nur einige wenige genannt werden können:

Albert Einstein, Mileva Marič: *„Am Sonntag küsst‘ ich Dich mündlich“*. Die Liebesbriefe 1897–1903. München: Piper 1994.

Desanka Truhovič-Gjurič: *Im Schatten Albert Einsteins. Das tragische Leben der Mileva Einstein-Marič*. Bern: Paul Haupt 1988, 5. Auflage.

Ann Finkenbeiner: *Defeated Legacy of Einstein’s First Wife*. Books and Art, 05 March 2019.

Mileva Marič: Die (fast) vergessene Einstein. In: *Profile der Universität Heidelberg*.

Anmerkung zur Schreibweise bzw. Sprechweise Marič: Der Name wird „Maritsch“ ausgesprochen und wird mit dem slawischen Zeichen des kleinen „v“ über dem „c“ geschrieben.

Melita Tilley-Giorgioni, Übersetzerin und Dolmetscherin. Publikationen auf dem Gebiet der alternativen Heilmittel und Methoden sowie kritische Stellungnahmen zum Bildungs- und Gesundheitssystem mit dem Ziel, sich Überblick zu verschaffen, Zusammenhänge herauszuarbeiten und darüber zu informieren, einschließlich des politischen Umfelds, in das unsere Gesellschaft eingebunden ist. Auch zahlreiche Publikationen über Gebräuche, Tradition und Kultur anderer Völker zeugen von ihren breit gefächerten Interessengebieten.

Vergeblich

von Christl Scheiwein

Meine geöffneten Hände
auf dem Tisch
sind leer
und doch voll mit Worten
die nicht meine
voll mit Taten
die mir fremd
und Meinungen
die ich nicht teile

Ich kehre meine Hände um
überlasse alles
lächelnd
der Schwerkraft

aus Christl Scheiwein: *Hat nicht alles erst angefangen* – Gedichte. Edition Doppelpunkt 2017